

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
PEDAGOGICKÁ FAKULTA



BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

Hemingways Roman To Have and Have Not
in der deutschen Übersetzung

Autor bakalářské práce: Štěpánka Vazačová

Vedoucí bakalářské práce: Mgr. Zdeněk Pecka, katedra germanistiky

Akademický rok: 2005/2006

Knihovna JU - PF



3 1 1 5 1 7 2 1 6 3

Poděkování

Ráda bych poděkovala panu Mgr. Zdeňku Peckovi za jeho cenné rady a připomínky a především za velmi kompetentní vedení mé bakalářské práce. Dále bych ráda poděkovala paní Viole Mrusek, překladatelce a tlumočnici pro český jazyk, za užitečné a podnětné rady týkající se oblasti frazeologie.

Prohlášení

Prohlašuji, že jsem tuto bakalářskou práci vypracovala samostatně a použila jsem jen literaturu, kterou cituji a uvádím v přiloženém seznamu.

S. Vazárová

V Českých Budějovicích, 27. 4. 2006

Anotace

Práce se zabývá problémy, které vyvstávají při překládání idiomatických výrazů z jednoho jazykového systému do druhého. Úvod je věnován porovnání obou germánských jazyků a teoretickému popisu problematiky překladu. V další části následuje zařazení vybraných idiomů do skupin dle vzájemné shody v rovině lexikální, morfologické a sémantické a analýza jejich významu a funkce v textu.

Annotation

The Bachelor thesis is focused on problems, which arise by translating of idiomatic expressions from one language system into another. The first part of this thesis deals with the comparison of both Germanic languages and the theoretic description of translation problems. Classification of chosen idiomatic expressions to groups according to their mutual congruity at the lexical, morphological and semantic level, the analysis of their meanings and functions in the text follow in next part.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	7
2	ÜBER DEN AUTOR.....	8
3	ENGLISCH UND DEUTSCH ALS DIE WESTGERMANISCHEN SPRACHEN	10
3.1	DER VERGLEICH DER BEIDEN SPRACHEN AUS DER GRAMMATISCHEN BETRACHTUNGSWEISE	12
3.1.1	Englisch	12
3.1.2	Deutsch	14
3.1.3	Die gemeinsamen Merkmale des Englischen und des Deutschen	16
4	PROBLEMATIK DES ÜBERSETZENS.....	18
4.1	DIE FAKTOREN DES ÜBERSETZENS	18
4.2	SPRACHPROBLEMATIK DES ÜBERSETZENS	20
4.3	IDIOME ALS PROBLEMATIK DES ÜBERSETZENS	23
5	DIE GEWÄHLTEN, IN GRUPPEN EINGEORDNETEN IDIOME AUS ERNEST HEMINGWAYS ROMAN „TO HAVE AND HAVE NOT“ UND SEINER DEUTSCHEN ÜBERSETZUNG „HABEN UND NICHTHABEN“ VON ANNEMARIE HORSCHITZ-HORST	26
5.1	METHODIK DER ARBEIT	26
5.2	DIE IN GRUPPEN EINGEORDNETEN IDIOME	28
5.2.1	Volle Übereinstimmung.....	28
5.2.2	Teilübereinstimmung	29
5.2.3	Inhaltliche Übereinstimmung.....	32
5.2.4	Kein Äquivalent.....	36
5.3	ZUSAMMENFASSUNG.....	45
6	SCHLUSSWORT	47
	RESUMÉ	50
	QUELLEN UND LITERATUR	52
	VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN.....	54

1 Einleitung

In der vorliegenden Bakkalaureatarbeit beschäftige ich mich mit der englischen Phraseologie und der Wiedergabe englischer Idiome in der deutschen Übersetzung. Zur praktischen Analyse verwende ich mithilfe der kontrastiven Methode einen literarischen Text, den Roman „To Have and Have Not“ des amerikanischen Autors Ernest Hemingway, dessen Übersetzung Annemarie Horschitz-Horst verfasst hat.

Im ersten Teil meiner Arbeit, dem theoretischen Teil, vergleiche ich die beiden westgermanischen Sprachen aus grammatischer Sicht nach der normativen Grammatiken. Weiter beschäftige ich mich mit der Übersetzungstheorie. Ich werde versuchen, die Problematik des Übersetzens anzudeuten, die Faktoren zu beschreiben, die auf den Übersetzer wirken, und natürlich beschäftige ich mich mit den Problemen, die beim Übersetzen von Idiomen entstehen.

Im zweiten Teil, dem praktischen Teil, analysiere ich die von mir ausgewählten Idiome aus dem Roman und ihre Wiedergabe in der deutschen Übersetzung. Das Ziel meiner Arbeit ist nicht die ganzen Idiome niederzuschreiben, ich suche nur die bildhaften aus, bei denen man beim ersten Blick deutlich sehen kann, dass es sich um Idiome handelt. Ich teile die Idiome nach dem Grad der Übereinstimmung zwischen den englischen Idiomen und den deutschen Äquivalenten in vier Gruppen ein.

In die erste Gruppe ordne ich die Idiome ein, die mit dem deutschen Äquivalent völlig übereinstimmen, das heißt diejenigen, die die gleichen Wörter mit der gleichen Bedeutung umfassen.

In der zweiten Gruppe führe ich solche Idiome an, die zwar inhaltlich übereinstimmen, aber sich formal unterscheiden.

In die dritte Gruppe werden Idiome mit ähnlicher Bedeutung eingeordnet, die aber in ihrer Form ganz unterschiedlich sind.

Die letzte Gruppe enthält die Wendungen, die entweder nur im Original oder nur in der Übersetzung idiomatisch ausgedrückt wurden.

Bei jedem Idiom erkläre ich die Bedeutung und seine Funktion im Text.

2 Über den Autor

Ernest Miller Hemingway wurde am 21. Juli 1899 als zweites von insgesamt sechs Kindern von Clarence und Grace Hall Hemingway in Oak Park, Illinois, geboren.

1917 begann er seine Laufbahn als Lokalreporter beim Kansas City. 1918 im Ersten Weltkrieg meldete er sich freiwillig zum Sanitätsdienst des Roten Kreuzes. In Italien wurde er verwundet und 1919 kehrte er heim und wurde erstmal literarisch tätig.

Hemingways erstes Werk war „Three Stories and Ten Poems“ (1923). Im Jahr 1926 erschien sein erster Roman „Fiesta“ (im Original „The Sun Also Rises“). Es wurde Hemingways erster Romanerfolg.

Berühmt wurde er mit dem Roman „In einem andern Land“ („A Farewell To Arms“). Dieser verarbeitete seine Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg.

1937 publizierte er den Roman „Haben und Nichthaben“ („To Have and Have Not“), eine Geschichte über einen tragischen Aufstieg und Ende des Individualisten Harry Morgan. Morgan, Besitzer eines Fischerbootes in Havanna, kämpft vergeblich um eine unabhängige Stellung und den Lebensunterhalt für seine Familie. Er wird sich zu spät bewusst, dass er keine Chance hat, das Übel selbst zu bekämpfen.

Der Roman besteht aus Erzählungen mehrerer Personen und ist in zwei Teile gegliedert: zum einen die Geschichte Harry Morgans, eines starken mutigen Menschen, der aber unter den gegebenen Bedingungen nicht anders als außerhalb des Gesetzes um seine Existenz kämpfen kann. Zum anderen die Geschichte des Schriftstellers Richard Gordon, eines komplizierten Intellektuellen, dessen Leben dem Morgans überhaupt nicht ähnlich ist. Hemingway konfrontiert zwei Welten – die Welt derer, die haben, und die Welt derer, die nicht haben. Die Geschichte Harry Morgans ist nicht nur die Geschichte eines Schiffbrüchigen, sondern auch eines Menschen, der mit dem Leben kämpft. Er kämpft allein und deshalb hoffnungslos. Er verdient das Geld für seine Familie auf verschiedene Weise. Er schmuggelt Alkohol, transportiert Emigranten und ist Komplize bei einem Bankraub. Sein Leben endet mit einem Bauchschuß. Daraufhin muss seine Familie selbst um ihre Existenz kämpfen.

1939 reiste Hemingway nach Kuba und begann an seinem Roman „Wem die Stunde schlägt“ („For Whom the Bells Tolls“) zu arbeiten. Darin verarbeitete er seine Erlebnisse aus dem spanischen Bürgerkrieg. Viele Kritiker haben dieses Werk als sein bestes gelobt.

Die Weltinteressen nach dem Zweiten Weltkrieg weckte die Novelle „Der alte Mann und das Meer“ (The Old Man and the Sea“), die Verherrlichung des ewigen Kampfes des Menschen mit der Natur und die Huldigung der Tapferkeit und der Geselligkeit. Dieses Buch ist einer der Hauptgründe, dass Hemingway im Jahr 1954 den Nobelpreis bekam. „Der alte Mann und das Meer“ blieb bis seinem Tod sein letztes größeres Werk. Am 2. Juli 1961 erschoss sich Hemingway, schwer alkoholkrank und psychisch zerstört, mit seinem Jagdgewehr in seinem Haus in Ketchum, Idaho.

Er war ein brillanter Erzähler, Roman- und Novellenschreiber. In seinem Werk thematisierte er die Gefühle und Ängste der so genannten "Lost Generation" und verarbeitete Themen wie Tapferkeit, Treue, Krieg und Männlichkeit oder das Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Dabei spielen seine eigenen Erlebnisse die Hauptrolle. Die Mehrheit seiner Helden trägt die Spuren des Autors. Sein Stil ist gekennzeichnet durch klaren Ausdruck und schlichte Wortwahl.

3 Englisch und Deutsch als die westgermanischen Sprachen

Englisch und Deutsch gehören zu der Gruppe der westgermanischen Sprachen.

Die allgemein akzeptierte Gliederung der westgermanischen Sprachen teilt diese in einen anglo-friesischen und einen kontinentalgermanischen Zweig. Die anglo-friesischen Sprachen werden weiter in anglische Sprachen, mit Englisch als Hauptvertreter, und friesische Sprachen unterteilt. Die kontinentalgermanischen Sprachen teilen sich in hochdeutsche und niederdeutsche Sprachen. Es gibt sechs westgermanische Sprachen: Englisch, Friesisch, Deutsch, Jiddisch, Niederländisch und Afrikaans. Ihr gemeinsames Merkmal ist die Absenz der langen Konsonanten, der kurzen und langen Vokale (Jiddisch hat keine langen Vokale), die völlige Reduktion der Vokale in grammatischen Mitteln.

Nach der morphologischen Klassifikation der Sprachen gehört Deutsch zu der Gruppe der flektierenden Sprachen analytischen Typs, d.h. die grammatischen Beziehungen zwischen den Wörtern werden mit Hilfe von Affixen und teilweise durch Wurzelflexion ausgedrückt. Bei den Sprachen des analytischen Typs wird der Ausdruck der Bedeutung und der grammatischen Kategorien verteilt auf mehrere Wörter. Bei den analytischen Sprachen gibt es eine festere Wortfolge, aber im Vergleich zu den nicht flektierenden Sprachen (Englisch) sind sehr flexible Stellungen im Satz möglich, insbesondere im Mittelfeld. Präpositionalkasus wird mehr als reiner Kasus benutzt. Zwischen dem analytischen Typ der flektierenden Sprachen und den nicht flektierenden Sprachen sind die Grenzen nicht so scharf.

Englisch gehört zu der Gruppe der isolierenden Sprachen. Dieser Sprachentyp verwendet bei der Deklination und Konjugation fast keine Endungen. Zur Kennzeichnung grammatischer Kategorien werden Artikel, Präpositionen, Personalpronomina, Hilfsverben usw. verwendet. Tempora, Steigerung der Adjektive u.ä. werden meistens durch umschriebene Formen ausgedrückt. Die syntaktischen

Beziehungen werden durch die gebundene Wortfolge ausgedrückt, d.h. durch die Änderung der Wortfolge wird die Bedeutung des Satzes geändert.

Englisch entsprach vor etwa 1000 Jahren strukturell ungefähr dem Deutschen. Es war insbesondere eine genauso stark flektierende Sprache wie Deutsch und sämtliche weiteren indoeuropäische Sprachen, wobei die indogermanische Grundsprache die komplexeste Flexion aufwies.

Englisch hat jedoch in den letzten 1000 Jahren eine interessante, in der Welt einzigartige Entwicklung genommen. Es hat sich von einem Extrem zum anderen entwickelt (Indoeuropäisch als eine stark flektierende Sprache; Chinesisch als typische isolierende Sprache ohne jede Flexion). Es steht heute dem Chinesischen wesentlich näher als den europäischen Sprachen. Im Lauf seiner Entwicklung hat Englisch seine flektierten Formen stark abgeschwächt und zum Teil ganz verloren. Dabei haben die Wortstellung im Satz und zahlreiche Hilfsverben die Aufgabe der Flexionsformen übernommen.

3.1 Der Vergleich der beiden Sprachen aus der grammatischen Betrachtungsweise

3.1.1 Englisch

Die Morphologie des Englischen ist sehr arm.

Das Substantiv hat die Kategorien Numerus, Kasus und Determination / Indetermination. Die Kategorie des Genus ist untergegangen.

Der Kasus. Es gibt zwei Typen des Kasus – gemeinsamer (kein Mittel) und possessiver (Mittel 's)

Der Artikel. Der bestimmte und der unbestimmte Artikel. Der bestimmte Artikel hat eine einheitliche Form für Singular und Plural. Beide Artikel sind unbeugbar.

Das Adjektiv hat keine Kategorie des Numerus und des Kasus. Der Komparativ wird mit dem Suffix *-(e)r* und der Superlativ mit dem Suffix *-(e)st* gebildet. Es gibt orthographische Änderungen, unregelmäßige Bildung, und oft werden analytische Formen der Gradationsstufen verwendet.

Das Verb. Aus morphologischer Hinsicht werden die Verben in zwei Gruppen geteilt – die schwachen und die starken Verben. Daneben gibt es die verschiedenen unregelmäßigen Verben. Die schwachen Verben bilden die Form II und III (das Präteritum und das Partizip II) in gleicher Weise, d.h. mit dem Mittel *-ed*. Unter den unregelmäßigen Verben gibt es die „gemischten“ Verben.

Das Verb hat keine Kategorie der Person und des Numerus, nur die dritte Person Sg. Präsens hat die Endung *-s*. Englisch hat eine charakteristische Besonderheit, und zwar die Bildung von Negation und Fragen mit Hilfe des Verbs *do*.

Englisch verfügt als einzige der germanischen Sprachen über eine Verlaufsform, die den Vorgang ausdrückt.

Die Reflexivkonstruktionen werden durch Verb und Reflexivpronomen gebildet.

Vorgangs- und Zustandspassiv werden nicht unterschieden.

Der Imperativ ist für Sg. und Pl. gleich und entspricht dem Infinitiv.

Es gibt ein Gerundium, das in den anderen germanischen Sprachen nicht existiert. Es wird mit dem Suffix *-ing* gebildet.

Das Adverb

wird am häufigsten mit dem Suffix *-ly* gebildet. Viele Adverbien bilden die Gradationsstufen analytisch.

Das Numerale.

Das Pronomen.

Personal-, Reflexiv-, Possesiv-, Demonstrativ-, Interrogativ-, Indefinit-, Negativ-, Relativ-, indefinite Personal-, Unpersonal-, Eingrenzungs-, Reziprokpronomen

Einige Merkmale der Syntax

Das Genitivattribut wird nur in der Präposition verwendet.

Das Substantiv wird typisch in der Funktion des Attributs ohne irgendwelche formale Änderungen verwendet.

Wenn an der ersten Stelle im Satz ein anderes Satzglied als Subjekt steht, muss das finite Verb nicht an der zweiten Stelle stehen.

In der Entscheidungsfrage steht das finite Verb an der ersten Stelle, infinite Verbformen stehen nach dem Subjekt.

Die Präposition, die an die Interrogativpronomen *who*, *what*, *which* + Substantiv anknüpft, kann nach dem Prädikat stehen.

Die Wortfolge der Nebensätze entspricht der Wortfolge des Hauptsatzes. Hauptausnahmen: In asyndentischen Konditionalsätzen steht das finite Verb an der ersten Stelle. Die mit Relativpronomen verbundenen Präpositionen stehen nach dem Verb und das Pronomen kann ausgelassen werden.

3.1.2 Deutsch

Das Substantiv

hat die Kategorien Genus, Numerus, Kasus und Determination / Indetermination.

Das Genus.

Deutsch hat drei Genera - Maskulinum, Femininum und Neutrum. Das Substantiv hat keine äußeren Merkmale des Genus (außer einigen bestimmten Suffixen), die Kategorie ist am Artikel, den Adjektiven und den Pronomina erkennbar.

Der Kasus.

Es gibt vier Typen des Kasus – Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ. Die Substantive sind reich an Kasusformen.

Der Plural wird mit den Endungen *-e*, *-er*, *-(e)n*, $\emptyset$ gebildet. Bei *-e*, *-er* und $\emptyset$ ist ein Umlaut des Wurzels vokals möglich.

Der Artikel.

Die bestimmten Artikel sind für jedes Genus und jeden Kasus verschieden. Eine charakteristische Besonderheit ist die Zusammenfügung einiger Artikelformen mit Präpositionen. Der unbestimmte Artikel *ein* existiert nur im Singular, seine Form mit verschiedenen Endungen hängt von Genus und Kasus ab.

Das Adjektiv

hat zwei Formen: die kurze, unbeugbare Form, die als Nominalteil des Prädikats unabhängig vom Genus und Numerus des Substantivs verwendet wird; und die volle Form mit den Genus-, Numerus und Kasusendungen. Die volle Form hat die starke, die schwache und die gemischte Deklination.

Der Komparativ wird mit dem Suffix *-(e)r*, der Superlativ mit dem Suffix *-(e)st* gebildet. Viele Adjektive weisen im Komparativ und im Superlativ Umlaute auf. Adjektive im

Komparativ haben sowohl die kurze als auch die volle Form, der Superlativ wird am häufigsten mit dem bestimmten Artikel verwendet.

Das Verb.

Aus morphologischer Sicht werden die Verben in zwei Gruppen geteilt –die schwachen und die starken Verben. Daneben gibt es die verschiedenen unregelmäßigen Verben.

Die schwachen Verben bilden das Präteritum aus der Infinitivwurzel mit dem Suffix *-(e)t-* und das Partizip II mit dem Präfix und dem Suffix *ge-...-(e)t*.

Ein charakteristisches Merkmal des Deutschen sind Verben mit trennbaren Präfixen. Im Präsens und Präteritum des regierenden Satzes werden die Präfixe vom Verb getrennt und an das Ende des Satzes verschoben. Das gleiche gilt im Imperativ. Im Partizip II steht das Präfix vom Mittel *ge-*. Verben mit untrennbaren Präfixen und Verben mit dem Suffix *-ier-* haben kein Mittel *ge-* im Partizip II.

Das Verb verfügt über die Kategorien der Person und des Numerus. Die unterscheiden sich durch verschiedene Endungen. Die analytischen Formen werden mit den Hilfsverben *haben*, *sein* und *werden* und dem Infinitiv gebildet.

Der Imperativ im Sg. entspricht der Infinitivwurzel, im Pl. dem Indikativ Präsens. Bei den starken Verben mit *-e* in der Wurzel gibt es in der 2. Person Sg. Imperativ einen Wechsel wie in der 2.,3. Person Sg. Präsens .

Das sekundäre (abgeleitete)

Adverb

entspricht formal dem kurzen Adjektiv und seinen Gradationsstufen.

Das Numerale.

Das Pronomen.

Personal-, Reflexiv-, Possesiv-, Demonstrativ-,
Interrogativ-, Indefinit-, Negativ-, Relativ-,
indefinite Personal-, Unpersonal-, Eingrenzungs-,
Rezipropronomen

Einige Merkmale der Syntax

Das Genitivattribut wird meistens in der Postposition verwendet.

Das wichtigste Merkmal der deutschen Wortfolge ist eine fixe Position des Prädikats in verschiedenen Satztypen und viele Rahmkonstruktionen.

Im einfachen Satz und im Fragesatz mit Fragewort steht das finite Verb an der zweiten Stelle; die Infinitivverbformen stehen meistens am Ende des Satzes.

Das Thema des Satzes steht am Satzanfang .

In der Entscheidungsfrage steht das finite Verb an erster Stelle.

Die trennbaren Präfixe stehen am Ende des Satzes (siehe Das Verb).

Für den Nebensatz ist der Rahmen „Subjekt...Prädikat“ typisch. Das Prädikat steht an letzter Stelle, das finite Verb steht nach der Infinitivverbform. Die Hauptabweichung von diesem Schema ist der asyndentische Konditionalsatz – das finite Verb steht an der ersten Stelle des Satzes.

3.1.3 Die gemeinsamen Merkmale des Englischen und des Deutschen

Zu den gemeinsamen Merkmalen beider Sprachen gehören der bestimmte und der unbestimmte Artikel, der unbestimmte Artikel existiert nur im Singular. Im Englischen sind die Artikel unbeugbar.

Bei beiden Sprachen werden Komparativ und Superlativ von Adjektiven auf ähnliche Weise gebildet.

Die Verben werden in zwei Gruppen geteilt – es gibt die schwachen, die starken Verben und daneben die verschiedenen unregelmäßigen Verben. Die schwachen Verben bilden

das Präteritum auf ähnliche Weise (-ed; -(e)t). Beim Partizip II gibt es kleine Unterschiede (-ed; ge-...-(e)t). Die starken Verben haben eigene besondere Formen. Es gibt die gleichen Typen der Pronomina.

In asydetischen Konditionalsätzen steht in beiden Sprachen das finite Verb an der ersten Stelle.

4 Problematik des Übersetzens

4.1 Die Faktoren des Übersetzens

Die Problematik oder „die Kunst“ des Übersetzens kann in zwei grundsätzliche Bereiche gegliedert werden – den subjektiven und den objektiven Bereich, resp. bei der Genese der Übersetzung können wir zwei Gruppen der wirkenden Faktoren abgrenzen, die subjektiven und die objektiven Faktoren. Diese Differenz wird durch die Grundbeziehung zwischen Subjekt (Übersetzer) und Objekt (übersetzter Text) charakterisiert. Allgemein kann man sagen, dass das Hauptziel des Übersetzers vor allem die Reproduktion des Originalwerks sein sollte, also einerseits die Erhaltung der formalen Mittel der Vorlage, andererseits die getreue Erhaltung des inhaltlichen Potenzials. Der Übersetzer muss diese Faktoren, die die Übersetzung mitformen, verstehen. Es ist auch wichtig zu sagen, dass diese Faktoren nicht getrennt wirken, sondern einander durchdringen.

Die subjektiven Faktoren des Übersetzens

Die subjektiven Faktoren betreffen die Fähigkeiten und Kenntnisse des Übersetzers, die ihm die entsprechende Kompetenz für seine Tätigkeit liefern. Der Übersetzer sollte einige dieser subjektiven Faktoren unterdrücken und ohne eigene Einmischung in das Werk sich der objektiven Gültigkeit des Originals maximal annähern. Die Voraussetzung zum Übersetzen ist, dass der Übersetzer beide Sprachen beherrscht und Sach- und Bedeutungsinhalt des zu übersetzenden Textes kennt (d.h. zeitgemäße, örtliche Realien usw.). Ebenso sollte er die Besonderheiten des Autors und alle für das Verständnis des Textes wichtigen Fakten kennen.

Von einer Übersetzung wird allgemein erwartet, dass sie „getreu“ dem Original wird. Der Übersetzer muss fähig sein, zwischen „Treue“ und „sklavischer Treue der Übersetzung“ und zwischen „Freiheit“ und „Missbrauch der Freiheit“ zu unterscheiden,

weil bei „dem zu hohen Grad der Treue bzw. der Freiheit man von der Äquivalenz nicht mehr sprechen kann“.¹

Das heißt jedoch nicht, dass der Übersetzer bestrebt sein soll, seine schöpferischen Fähigkeiten und Vorstellungskraft zu unterdrücken, im Gegenteil, darauf sollte der Übersetzer Wert legen. Diese Fähigkeiten werden beim adäquaten Herangehen an den Originaltext und seine Reproduktion eingesetzt, sie machen den Übersetzer schöpferisch. „Der schöpferische Übersetzer stellt sich auf dem Weg zwischen dem Original und der Übersetzung die Tatsachen vor, über die er schreibt, d.h. er dringt hinter den Text zu den Gestalten, Situationen und Ideen vor. Der mechanische Übersetzer nimmt nur den Text wahr und übersetzt die Worte.“²

Ziel ist es also, das Original zu erhalten, wahrzunehmen und mitzuteilen. Der Übersetzer muss entsprechende Referenzen und Interpretationen des Werks finden, die im Text verborgen, aber für die Übersetzung sehr wichtig sind. Wenn Referenzen oder Interpretation des Werks falsch sind, führt dieses zu verschiedenen Übersetzungsfehlern, z.B. der irrtümlichen Vermutung, dass die Nachbesserung oder die Korrektur des Originals eigentlich eine Liebenswürdigkeit dem Autor gegenüber ist.

¹ Nord, Christianne: Textanalyse und Übersetzen : theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse, Julius Groos Verlag, Heidelberg 1995, S.25

² Levý, Jiří: Umění překladu, Ivo Železný, Praha 1998, S.56

„Překladatel tvůrčí si na cestě mezi originálem a překladem představí skutečnosti, o nichž píše, tj. proniká za text k postavám, situacím a ideám. Překladatel mechanický vnímá jen text a překládá slova.“ Übersetzt von Š. Vazačová

Die objektiven Faktoren des Übersetzens

Die objektiven, vom Übersetzer unabhängigen Faktoren des Übersetzens entstehen vor allem aus der Differenz der zwei Sprachen.

Nach J. Levý gliedert sich die Mitteilung beim Übersetzen in a) *invariable Elemente*, die erhalten bleiben, und b) *variable Elemente*, die durch ein Äquivalent aus der fremden Sprache ersetzt werden. In beiden Fällen geht es um die subjektive Fähigkeit des Übersetzers, diese Elemente im Ausgangstext zu erkennen (daraus können verschiedene Übersetzungsmissverständnisse entstehen – der Übersetzer ist z.B. unfähig, sich die Idee des Autors vorzustellen usw.). Beim Übersetzen wirkt auch der objektive Fakt, dass die Muttersprache des Übersetzers nicht einfach fähig ist, dieselbe Tatsache in einer bestimmten Weise auszudrücken; der Übersetzer muss die Bedeutung spezifizieren, sich für eine der engen oder weiten Bedeutungen entscheiden usw. Da kommen wieder beide Faktoren, subjektive und objektive, zur Geltung.

4.2 Sprachproblematik des Übersetzens

Zu dem objektiven Bereich des Übersetzens gehört vor allem die Sprachproblematik. Die betrifft hauptsächlich folgende Fragen:

1. Die Kommensurabilität („das Verhältnis“) zweier Sprachsysteme;
2. die residualen Spuren der Originalsprache in der Übersetzungsstilisierung;
3. die Spannung im Übersetzungsstil, die dadurch entsteht, dass ein Gedanke in eine Sprache übertragen wird, in der er nicht geschaffen wurde.“¹

Die Kommensurabilität der Sprachsysteme. Beim Übersetzen gehen wir von der Inkommensurabilität der beiden Sprachen aus, die Sprachmittel sind nie äquivalent, und

¹ Levý, Jiří: *Umění překladu*, Ivo Železný, Praha 1998, S.68 „a) poměr dvou jazykových systémů; b) stopy jazyka originálu ve stylizaci překladu; c) napětí ve stylu překladu, jež vzniká tím, že myšlenka se převádí do jazyka, v němž nebyla vytvořena“ Übersetzt von Š. Vazačová

deshalb können sie nicht mechanisch übertragen werden. Die Bedeutungen der Sprachen entsprechen einander nicht völlig, deshalb wird mit der wachsenden Rolle der Sprache im Satzbau des Textes die Übersetzung immer schwieriger. Aus semantischer Sicht ist die Inkommensurabilität der beiden Sprachen noch gravierender. Der Übersetzer ringt mit den kulturellen Faktoren (d.h. objektiven Faktoren) des Werks, er sollte den kulturellen Hintergrund des zu übersetzenden Textes bzw. des Autors kennen. Dazu kommt, dass einige Sprachmittel gleichwertig sind, einige in der Zielsprache fehlen, andere hinzukommen usw.

Die Spuren der Originalsprache in der Übersetzung. Die Sprache des Originals ist „nicht nur“ die Sprache der Vorlage, ihre Spuren sind direkt oder indirekt in der Übersetzung bemerkbar. Das kann sich positiv oder negativ auf die Übersetzung auswirken.

Die Spannung im Übersetzungsstil, die durch die Gedankenübertragung in die Fremdsprache entsteht. Weitere Schwierigkeiten resultieren aus der Tatsache, dass der Ausdruck der Übersetzung nicht original ist, also immer „unvollkommen“, „unabgeschlossen“ oder „unfertig“ ist. Die Gedanken wurden in eine andere Sprache umgewandelt, für die sie nicht geschaffen wurden. Eine Übersetzung ist immer nur eine von vielen Möglichkeiten, ein Versuch, unter verschiedenen Ausdrucksmitteln das optimale zu wählen.

Die Wahl der adäquaten Mittel beginnt, wenn dem Übersetzer mehrere stylistische Möglichkeiten zur Verfügung stehen und er dem Kontext zufolge wählt. „Da endet das Handwerk und beginnt die Kunst.“¹ Der Übersetzer hat fast immer die Möglichkeit der Wahl, denn völlig synonyme semantische und stylistische Mittel sind eine Ausnahmeerscheinung. Das Verständnis des Werks ist nie genug exakt und objektiv, andererseits würden der Kontext, das Vorhaben des Autors und die Gesamtheit des Werkes eindeutig die Wahl der Mittel für die Übersetzung bestimmen.

¹ Levý, Jiří: Umění překladu, Ivo Železný, Praha 1998, S.80

„Tam také končí řemeslo a začíná umění.“ Übersetzt von Š. Vazačová

Je vollkommener das Verständnis des Werks ist, desto leichter ist die Lösung der Übersetzung, respektive über je mehr Kunst- und Sprachtalent der Übersetzer verfügt, desto kleiner scheint der Unterschied zwischen dem Original und der Übersetzung.

4.3 Idiome als Problematik des Übersetzens

Ein Idiom ist eine "feststehende Redewendung, deren Gesamtbedeutung nicht aus den Einzelementen ableitbar ist"¹

In der Regel ist eine solche Redewendung auch nicht 1:1 übersetzbar, da sie oftmals typisch für eine bestimmte Kultur oder Soziokultur ist. Entscheidend für die Übersetzung von Idiomen oder Metaphern sind zum einen ihre Funktion im Ausgangstext (warum wird diese Redewendung verwendet, welche Wirkung soll sie beim Leser auslösen), zum anderen die Aufgabe des Zieltextes (soll er in der Zielsprache wie ein Original klingen oder soll er die Kultur der Ausgangssprache erhalten und dem Leser nahe bringen).

Das Ideal ist immer eine wörtliche Übersetzung, bei der in beiden Sprachen die gleiche Redewendung existiert und diese auch die gleiche Bedeutung hat. Das im Ausgangstext verwendete Bild bleibt erhalten.

Ist das nicht möglich, ist eine Ersatzlösung zu wählen, die sich nach den oben genannten Kriterien richtet. Es sollte versucht werden, die im Ausgangstext gewollte Assoziation zu erhalten. Das kann durch den Ersatz der Metapher im Ausgangstext durch eine zielsprachliche Metapher erreicht werden, die die gleiche oder eine ähnliche Assoziation hervorruft. Das Bild der Ausgangssprache wird durch ein Bild der Zielsprache ersetzt.

Ist auch das nicht möglich, wird das Idiom oder die Metapher meist umschrieben. Das ist immer nur eine Kompromisslösung, die zwar Verständnis schafft, jedoch den Verlust der gewünschten Wirkung nach sich ziehen kann, das Bild geht verloren. Eine weitere Möglichkeit ist die wörtliche Übersetzung, indem die Wendung in Anführungszeichen gesetzt wird, eventuell noch mit einer Sinnangabe oder Erklärung.

Ist das Idiom oder die Metapher redundant, kann es weggelassen werden.

¹ Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch: mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“, Bertelsmann Lexikon Verlag, München 1992, S. 680

Bei der Übertragung von Idiomen und Metaphern sind unbedingt die kulturellen Unterschiede zu beachten, um die Wirkung zu erhalten und nicht ins Gegenteil zu verkehren (z.B. ist ein Drache in Europa ein Symbol des Bösen, in China aber ein Glücksbringer). Je nach Aufgabe des Zieltextes ist ein solches Symbol entweder durch ein passendes in der Zielsprache zu ersetzen oder aber - wenn die Kulturspezifität der Ausgangssprache betont werden soll, die Wendung möglichst wörtlich zu übersetzen und eine entsprechende Erklärung in einer Fußnote anzufügen.

Die Phraseologie ist ein sehr dynamisches Gebiet, Redewendungen werden schnell abgegriffen und ständig durch neue Ausdrücke ersetzt. Deshalb ist es eine sehr schwierige Aufgabe, das emotionale, einschätzende und zeitgemäße Kolorit der Redewendung zu erfassen.

In letzter Zeit werden im normalen Sprachgebrauch der deutschen Sprache oft Redewendungen verwendet, die eindeutig aus dem Englischen stammen. Die zunehmende Verbreitung der englischen Sprache führt dazu, dass sehr oft unbewusst typisch englische Redewendungen übernommen werden (Klassisches Beispiel: It doesn't make sense. Das macht keinen Sinn. - Dt. eigentlich: Das hat keinen Sinn oder Das ergibt keinen Sinn.) Bezeichnend für solche Fälle ist, dass man gar nicht mehr merkt, dass hier eigentlich eine sprachlich unkorrekte Formulierung verwendet wird. Die Redewendung hat sich eingebürgert und wird kritiklos übernommen.¹

Andererseits kann eine wörtliche Übersetzung einer Metapher aber auch gezielt eingesetzt werden, um bestimmte gleiche Bilder in den Kulturen zu schaffen (z.B.: gemeinsames europäisches Haus).

„Beim Übersetzen von Phraseologismen geht es oftmals darum, diese nicht zu übersetzen, sondern zu ersetzen, das einzusetzen, was man in dieser Situation in der entsprechenden Sprache sagt.“² Die Übersetzung von Redewendungen erfordert auf alle

¹ nach dem persönlichen Gespräch mit Viola Mrusek, Übersetzerin

² Straková, Věra: Překládání a čeština, Nakladatelství H&H, Jinočany 2003, S.85

„Při překládání frazeologismu jde totiž často o to, nikoli překládat, nýbrž dosazovat, substituovat to, co se v dané situaci v daném jazyce říká.“ Übersetzt von Š. Vazačová

Fälle sehr gute Kenntnisse in Ausgangs- und Zielsprache, um diese sprachlichen Nuancen zu erfassen und den Sinn in den Zieltext transportieren zu können. Wichtig ist, die Phraseologismen global zu übersetzen, d.h. eine phraseologische Einheit durch eine andere Einheit zu substituieren.

„Die Idiome sind „das Gewürz der Sprache“ und als diese nicht eindeutig oder einfach in eine andere Sprache zu transponieren.“¹

¹ Straková Věra: Překládání a čeština, Nakladatelství H&H, Jinočany 2003, S.88

„Frazeologismy jsou „kořením jazyka“ a jako takové nejsou vždy jednoznačně či snadno transponovatelné do jazyka jiného.“ Übersetzt von Š. Vazačová

5 Die gewählten, in Gruppen eingeordneten Idiome aus Ernest Hemingways Roman „To Have and Have Not“ und seiner deutschen Übersetzung „Haben und Nichthaben“ von Annemarie Horschitz-Horst

Starre phraseologische Verbindungen (Idiome) sind nicht frei gebildete Wortketten. Deren Bedeutung ist nicht motiviert. Die Wortverbindung hat ihre Bedeutung nur als Ganzes, sie ist nicht aus der Kombination der Bedeutungen ihrer einzelnen Wörter heraus verständlich. Die Komponenten sind eng miteinander verbunden, und man muss die Gesamtbedeutung kennen. Sie haben eine feste, nur begrenzt veränderbare Struktur.

5.1 Methodik der Arbeit

Die aus den Werken ausgewählten idiomatischen Verbindungen werden in folgende Gruppen eingeordnet, je nachdem, wieweit die englischen Idiome und ihre deutschen Äquivalente in lexikalischem, grammatischem oder semantischem Aspekt übereinstimmen.

Der lexikalische Aspekt: es wird untersucht, ob es in der deutschen Wiedergabe andere Wörter und eine andere Anzahl von Komponenten gibt.

Der grammatische Aspekt: es wird untersucht, ob eine grammatische Abweichung, z.B. im Singular, Plural, Person, Zeit, Aktiv, Passiv usw. festzustellen ist.

Der semantische Aspekt: es wird untersucht, ob die Bedeutung des englischen Originals von der deutschen Wiedergabe abweicht.¹

¹ Blažičková, Martina: Deutsche Phraseologismen und deren Wiedergabe in der Tschechischen Übersetzung im Roman „Tinko“ von Erwin Strittmatter, 2003, S.23

1. Volle Übereinstimmung

Im Deutschen steht ein gleichwertiges Idiom ohne Abweichung in der Form und der Bedeutung zur Verfügung.

2. Teilübereinstimmung

In beiden Sprachen gibt es ein ähnliches Idiom, das sich aber in der Form unterscheidet. Es gibt kleine Abweichung in der Struktur oder in der Lexik. Dabei bleiben die Bedeutungen in beiden Sprachen identisch.

3. Inhaltliche Übereinstimmung

Die gleiche Situation wird in beiden Sprachen idiomatisch ausgedrückt, die Idiome sind aber in ihrer Form ganz unterschiedlich. Die Bedeutung ist ähnlich.

4. Kein Äquivalent

Das englische Idiom hat kein entsprechendes Äquivalent in der deutschen Übersetzung.

Untergruppe: Im Deutschen gibt es das Äquivalent, aber es wurde in der Übersetzung aus irgendeinem Grund nicht verwendet.

Im Englischen gibt es kein Idiom, die Situation wurde nicht phraseologisch umgeschrieben und in der Übersetzung wurde ein Idiom verwendet.

Untergruppe: Im Englischen gibt es ein äquivalentes Idiom, aber es wurde von Hemingway aus irgendeinem Grund nicht verwendet.

5.2 Die in Gruppen eingeordneten Idiome

5.2.1 Volle Übereinstimmung

In diese Gruppe werden die Idiome eingeordnet, die in den beiden Sprachen eine gleichwertige Form ohne Abweichungen haben.

You hit the nail on the head. ^(S.15)

HIT THE NAIL ON THE HEAD

say sth. that exactly describes
a situation or explain the cause of a
difficulty

Sie haben da den Nagel auf den Kopf
getroffen. ^(S.17)

DEN NAGEL AUF DEN KOPF TREFFEN

etw. sagen, das die Situation exakt
ausdrückt

Das Idiom befindet sich in der direkten Rede und drückt Einverständnis mit dem aus, was die zweite Person gesagt hat. Es betont das Einverständnis. Das einfache „das ist wahr; ich stimme zu,“ wäre meiner Meinung nach nicht hinreichend. Das Idiom wird in der direkten Rede der Person verwendet, die eigentlich auf eine passende Gelegenheit wartete, um mit dem zweiten Menschen übereinzustimmen, umso mehr passt das Idiom. Die Übersetzerin hat das äquivalente Idiom verwendet.

I didn't have the heart. ^(S.42)

HAVE NOT THE HEART

not cruel enough/willing to do sth.
Ich hatte nicht das Herz dazu. ^(S.40)

Ich hatte nicht das Herz dazu. ^(S.40)

DAS HERZ NICHT HABEN

es nicht über sich bringen etw. zu tun

Dieses Idiom ist üblich in vielen Sprachen, es wäre schwierig, es durch eine andere Wortverbindung zu ersetzen. Es erscheint im Abschnitt des Erzählers. In vier Wörtern wird angedeutet, wie man sich in der Situation benimmt und was für einen Charakter man hat.

Die Verwendung dieses Idioms war für die Übersetzerin eine eindeutige Wahl.

Take dying like a dog easy? ^(S.53)

DIE LIKE A DOG

die in conditions of great shame, pain
etc.

Immer mit der Ruhe wie ein Hund
verrecken? ^(S.48)

WIE EIN HUND VERRECKEN

in schlechten Bedingungen sterben
(Scham, Schmerzen usw.)

Hemingway hat das Idiom in den Mund der Person gelegt, um auszudrücken, wie schlecht sie sich fühlt. Dieser Vergleich zeigt sowohl den körperlichen als auch den seelischen Zustand.

Die Übersetzerin hatte keine andere Möglichkeit, als dieses Idiom zu verwenden. Sie hätte nur schwer andere treffende Worte finden können. Wenn das Idiom im Deutschen nicht existiert hätte, wäre es interessant gewesen zu sehen, wie die Übersetzerin diese Passage gelöst hätte.

...and it broke my poor mother's
heart. ^(S.129)

BREAK ONE'S HEART

make sb very sad

...und das hat meiner armen Mutter
das Herz gebrochen. ^(S.113)

DAS HERZ BRECHEN

jmdn unerträglich großen Kummer
bereiten

Diese lexikalisierte Metapher, im Text in der direkten Rede, ist üblich in mehreren Sprachen. Es drückt eine Gefühlsverletzung der Menschen aus, wenn ihnen „die Seele weh tut“. Das Herz ist ein Symbol für die Liebe, und wenn die Liebe verschmäht wird, ist der Mensch traurig.

Die Übersetzerin hat das äquivalente Idiom verwendet. Meiner Meinung nach hatte sie keinen Grund, über eine Umschreibung oder einen Ersatz nachzudenken.

5.2.2 Teilübereinstimmung

In diese Gruppe wurden die Idiome eingeordnet, die eine ähnliche Form und eine identische Bedeutung in beiden Sprachen haben, bei denen es jedoch kleine

Abweichungen in der Struktur oder in der Lexik gibt. Die Unterschiede werden unterstrichen.

He was getting on the man's nerves.
(S.51)

GET ON THE MAN'S NERVES

annoy sb.

Jetzt ging er dem Mann auf die Nerven.
(S.46)

**JMDM AUF DIE NERVEN GEHEN/
FALLEN**

jmdm lästig werden

Dieses Idiom ist eine stärkere Formulierung dafür, wenn jemand einen anderen anödet, nervös macht oder mit seinem Benehmen schon langweilt. Im Text ist es der Bestandteil der Rede des Erzählers.

Im Deutschen gibt es ein äquivalentes Idiom, und es wurde von der Übersetzerin verwendet.

...to mind their own business. (S.57)

MIND ONE'S OWN BUSINESS

carry on one's own affairs
and not become concerned with those of
other people

...sich um ihre eigenen Angelegen-
schaften zu kümmern. (S.51)

**SICH UM SEINE EIGENEN
ANGELEGENHEITEN KÜMMERN**

/ugs. sich um seinen eigenen Kram
kümmern/
sich um eigene Angelegenheiten zu
kümmern und nicht um andere Leute

Im Englischen wird dieses häufig verwendet, im Text steht es in der direkten Rede. Ganz alleine hat es keinen unterstreichenden Charakter, im Text generiert das nur die ganze Rede.

Die Übersetzerin hat einen Phraseologismus mit einem niedrigen Grad der Idiomatizität verwendet, der diesem entspricht. Es gibt auch die umgangssprachliche Variante, die auch in der Übersetzung verwendet werden kann, weil es um einen üblichen Dialog ohne irgendwelche Formalitäten geht.

You probably got him in your pocket. (S.65)

HAVE SO. IN ONE'S POCKET
to hide so.

Wahrscheinlich hast du ihn im Sack. (S.57)

JMDN IM SACK HABEN
jmdn versteckt haben

Dieses Idiom ist sehr ähnlich dem Idiom „have sth. in one's pocket / etw. im Sack haben“, die eigentlich bedeuten, etwas sicher zu haben oder über etwas verfügen zu können. Diese schöne Metapher hat hier eine andere Bedeutung. Das Idiom erscheint in der direkten Rede als Reaktion auf die Frage der zweiten Person „Wo ist Juan?“ und drückt aus, dass der Sprecher einen Widerspruch mit der Frage äußert. Er sagt: „Wahrscheinlich hast du ihn irgendwohin versteckt,“ was nicht bedeutet, dass er diesen Worten wirklich glaubt. Damit zeigt er eigentlich seine Interesselosigkeit an der Sache. In diesem Idiom wird nicht nur die eigene Bedeutung versteckt. Die ganze Passage deutet die Laune des Sprechers an.

You can stake your life on that. (S.147)

STAKE ONE'S LIFE ON STH.
(bet one's bottom dollar; bet one's life on sth.)
that is certain, you can rely on it

Darauf kannst du Gift nehmen. (S.130)

AUF ETW. GIFT NEHMEN

das ist ganz sicher, darauf kannst du dich verlassen

Der Sprecher bemüht sich zu betonen, was gesagt wurde. Er ist damit einverstanden und trägt nur bei: „Klar, so ist es und nichts anders.“ Varianten dieses Idioms gibt es in mehreren Sprachen. Es soll die Wortgewalt der vorigen Information erhöhen und vielleicht die Vertrauenswürdigkeit betonen.

Im Deutschen gibt es ein äquivalentes Idiom mit formalen Unterschieden.

...for being in other people's pockets... (S.65)

BE IN OTHERS'S PEOPLE POCKETS

to be unduly influenced or controlled by so.

..., weil sie in anderer Leute Taschen stecken,... (S.57)

IN ANDERER LEUTE TASCHEN STECKEN

von jmdm zuviel beeinflusst oder beherrscht werden

Das Idiom befindet sich in der direkten Rede, der Sprecher kritisiert den zweiten Menschen, das Idiom ist Teil der Kritik. Mit einer schönen Umschreibung „Wenn man sie (gemeint sind die Gliedmaßen) abschneiden würde, weil sie in anderer Leute Taschen stecken, hättest du weder Hände noch Füße mehr“ hat der Sprecher kulant ausgedrückt, was er von dem Menschen denkt.

Die Übersetzerin hat ein ähnliches Idiom verwendet. Es wäre schwer gewesen, eine andere Formulierung dafür zu finden.

5.2.3 Inhaltliche Übereinstimmung

Die gleiche Situation wird in beiden Sprachen idiomatisch ausgedrückt, die Idiome mit ähnlicher Bedeutung sind aber in ihrer Form ganz unterschiedlich. Die Unterschiede bestehen hauptsächlich in der Lexik und der Grammatik.

I make my living with the boat. (S.3)

MAKE ONE'S LIVING

to gain sufficient money, esp. earned income to support oneself (and one's family)

Mit dem Boot verdiene ich mein Brot. (S.5)

SEIN BROT /BRÖTCHEN/ VERDIENEN

seinen Lebensunterhalt verdienen

Das Idiom ist Bestandteil der direkten Rede mit informativer Funktion. Mit Hilfe des Idioms deutet die Hauptperson an, wie ihre Finanzlage wäre, wenn sie ihr Boot nicht hätte.

Im Deutschen gibt es ein ähnliches Idiom, dieses wurde von der Übersetzerin verwendet als einfachste Übersetzung dieses Teils.

I guess I bit off too much more than I could chew. ^(S.121)

BITE OFF MORE THAN ONE CAN CHEW

try to do too much or sth. that is too difficult

Wahrscheinlich hab ich mir einen zu großen Happen zugemutet. ^(S.107)

SICH EINEN ZU GROßEN HAPPEN ZUMUTEN

versuchen etw. zu tun, das zu schwierig ist oder verlangen zu viel

Die Formulierung ist Bestandteil des inneren Monologs. Die Hauptperson wird sich dessen bewusst, dass sie es übertrieben hat. Sie bekennt, dass sie dachte, sie hätte mehr meistern können. Dies alles wird mit dem Idiom ausgedrückt.

Die Übersetzerin hat ein inhaltlich äquivalentes Idiom verwendet. Es ist die einfachste Weise, ein Versagen auszudrücken und es gleichzeitig zu begründen.

They always raise the devil. ^(S.139)

RAISE THE DEVIL/HELL

cause noisy trouble or fighting / show one's disapproval of sb./sth. very loudly

Bei denen ist immer der Teufel los. ^(S.122)

DER TEUFEL IST LOS

es gibt/herrscht große Aufregung

Dieser Teil der direkten Rede charakterisiert das Geschehen um die genannten Menschen, die Aufregung, Probleme usw. hervorrufen. Es wird mit dieser Metapher betont, dass es um diese Menschen nie Ruhe gibt. Der Teufel ist ein Symbol für ein Übel, eine Sünde, einfach für etwas Negatives. Und wenn „der Teufel los ist“, kann es nichts Positives sein.

Ein inhaltlich adäquates Idiom wurde auch von der Übersetzerin verwendet, und so wurde Hemingways Absicht perfekt ausgedrückt.

Take it easy. ^(S.53)

TAKE IT EASY

not hurry, become excited or anxious

Immer mit der Ruhe. ^(S.48)

IMMER MIT DER RUHE

sich Zeit lassen; keine Hektik; ruhig bleiben

Dieses Idiom ist wieder Bestandteil der direkten Rede und dient zur Beruhigung. Es erscheint im Buch an vielen Stellen, manchmal für eine Erleichterung der Situation, ein

andermal zur Beruhigung eines Menschen im Sinne „bleib locker“. Gerade an dieser Stelle ist die Beruhigung ganz ernst gemeint, im Sinne „alles wird gut“, nett und mit tröstendem Ton gesagt.

Auch das deutsche Äquivalent übernimmt alle diese Funktionen. Das englische Idiom wird an jeder Stelle im Text mit diesem deutschen übersetzt.

I don't give a damn. ^(S.4)

NOT GIVE A DAMN

do not care, be not interested

Ich scher mich den Teufel darum. ^(S.6)

SICH DEN TEUFEL UM ETW

SCHEREN

sich überhaupt nicht um etw kümmern

Das Idiom befindet sich in der direkten Rede der Person, die durch eine sinnlose Diskussion sehr aufgeregt und erbittert ist. Das Idiom drückt ihr Desinteresse aus und betont ihre Entscheidung. Es ist ein Bestandteil der Umgangssprache.

Im Deutschen gibt es ein ähnliches Idiom, das auch die Laune des Sprechers andeutet, und es wurde verwendet.

Balls to you. ^(S.65)

BALLS TO YOU

Let me be!

Leck mich am Arsch. ^(S.57)

LECK MICH AM ARSCH

Lass mich in Ruhe!

Dieses vulgäre Idiom erscheint in der direkten Rede und ist ein Merkmal der inneren Aufregung der Person, die am Anfang ganz kurz, bündig und resolut, aber nicht vulgär sprach. Die Verwendung hier bedeutet keinen Gefühlsausbruch, sondern unterstreicht den Ton der Rede.

Die Übersetzerin hat ein Idiom mit der gleichen Bedeutung verwendet. Es ist ebenso vulgär.

He was going out of his head. (S.51)
BE OUT OF ONE'S HEAD
be mad, be out of senses

Er fing an ins Blaue zu reden. (S.46)
INS BLAUE
ohne klares Ziel, ohne Konzept

Die Aussage des Erzählers über eine Person signalisiert, dass sie nicht in Ordnung ist. Sie ist verwundet und spricht ständig darüber.

Die Übersetzerin hat diese Formulierung ein bisschen anders ausgedrückt. Der Autor hat dem Leser schon früher in der direkten Rede der erwähnten Person gezeigt, dass sie "ausrastete". Der Erzähler im Original erwähnt diese Äußerung am Ende des Satzes. Die Übersetzerin hat die Bezeichnung der Äußerung momentanen Irrsinns schon am Anfang des Satzes verwendet. Sie hat auf dem Kulanzweg das englische Idiom, das im Deutschen in dieser Form nicht existiert, ersetzt.

We'll give him the works. (S.148)
GIVE SO. THE WORKS
give so. the full treatment
-used to be American gangster slang for
to kill someone

Dem werden wir's zeigen. (S.131)
JMDM ES ZEIGEN (WERDEN)
/jmdm zeigen, was eine Harke ist/
jmdm deutlich und betontermaßen seine
Stellung zeigen mittelst dem Drohwort
usw. ein Euphemismus für verdreschen

Hemingway hat dieses Idiom in einem Dialog verwendet. Ein Mensch beschwert sich über jemanden, und der andere reagiert auf die Kritik mit Einverständnis und verspricht zur Unterstützung „des Kameraden“, den „bösen“ Menschen zu verprügeln. Es ist aber nicht ernst gemeint, der Sprecher führt nur „große Reden“. Sein Teil des Dialogs klingt lakaienhaft, der Sprecher versucht, mit dem zweiten Menschen um jeden Preis übereinzustimmen, und die Verwendung dieses Idioms betont gerade diese Tatsache. Im Deutschen wurde ein ähnliches Idiom verwendet, und es passt perfekt in den Text.

5.2.4 Kein Äquivalent

5.2.4.1 Kein entsprechendes Äquivalent des englischen Idioms in der deutschen Übersetzung

I'm about fed up with this... (S.16)

Ich hab die... da satt. (S.18)

BE FED UP

unhappy, bored, dissatisfied

unglücklich, blasiert, unzufrieden

Das englische Idiom erscheint in der direkten Rede und erfasst deutlich den Überdruß des Sprechers. Es klingt stärker als nur z.B. „be bored“.

In der Übersetzung hat die Übersetzerin den Ausdruck „satt“ verwendet, der zum englischen Idiom äquivalent ist und auch den negativen Charakter hat.

You have no business. (S.16)

Sie haben kein Recht. (S.19)

HAVE NO BUSINESS

have no right to do sth.

kein Recht haben etw. zu tun

Das Idiom ist ein Ersatz für „have no right“. Es befindet sich in der direkten Rede. Völlig alleinstehend hat es keinen positiven oder negativen Sinn, es ist neutral und hat nur eine informative Funktion. Trotzdem kann es auch in einer erbitterten, aufgeregten Rede verwendet werden, seine Funktion ist vom Redetyp abhängig. Da ist der Sprecher ein bisschen aufgeregter, was wir aus dem ganzen Dialog erkennen.

Im Deutschen wurde eine Umschreibung des englischen Idioms verwendet, weil es kein ähnliches Idiom in dieser Sprache gibt.

That's beside the point. (S.23)

BESIDE THE POINT

not directly concerned with or related to
the main point
es betrifft die Sache nicht

Das hat damit nichts zu tun. (S.24)

Das Idiom erscheint in der direkten Rede und nimmt dort eine ganz neutrale Stellung ein. Diese idiomatische Verbindung hat keinen positiven oder negativen Charakter und wird häufig verwendet.

Die Übersetzerin musste dieses englische Idiom umschreiben.

...it's none of our business. (S.57)

NONE OF SO'S BUSINESS

be concerned with sth./sb. else
sich für etw. anderes/ jn. anderen
interessieren

...,geht uns die Sache nichts an. (S.51)

Der Sprecher drückt mit dem Idiom kurz und bündig aus, dass sie sich darum nicht kümmern müssen, und wenn die anderen nicht wollen, werden sie das nicht so machen.

Durch das Idiom distanziert sich der Sprecher von einer bestimmten Sache.

Im Deutschen gibt es ein ähnliches umgangssprachliches Idiom, und zwar „das geht jmdn einen feuchten Kehrrecht an“, aber in dieser Passage passt es nicht, weil es im Vergleich zum distanzierten englischen Idiom zu expressiv ist. Die Übersetzerin hat es durch eine Formulierung mit einem idiomatischen Anflug ersetzt.

Have it your own way. (S.70)

HAVE IT ONE'S OWN WAY

believe or do whatever one wants
glauben oder tun irgendetwas nach
dem eigenen Willen

..von mir aus.. (S.62)

Dieses drückt aus: „Tun Sie, was Sie wollen.“ Es bedeutet eine Distanz, Desinteresse an, sich über irgendetwas Gedanken machen zu wollen. Es weist auf mangelnde Übereinstimmung mit einem Vorschlag der zweiten Person hin. Im Dialog zeigt der Sprecher seine Erhabenheit darüber.

Im Deutschen kann es anders, ganz einfach mit der kurzen Phrase ausgedrückt werden.

Don't call me names. (S.130)

CALL SB NAMES

say sb. very unpleasant things

jn beschimpfen

Beschimpf mich nicht. (S.114)

Dieses Idiom wird häufig verwendet, es wäre schwer eine andere Formulierung dafür zu finden. Es erscheint in der direkten Rede in einem emotionalen Dialog, drückt aber nur eine Bitte aus, es hat keine tiefere Funktion.

Die Übersetzerin hat an dieser Stelle ein übliches Verb verwendet, es gab keinen Grund dafür, etwas Kompliziertes zu suchen.

Untergruppe:

Im Deutschen gibt es ein Äquivalent, das in der Übersetzung nicht verwendet wurde.

It was the last straw. (S.128)

THE LAST STRAW

the final and most severe of a series
of difficulties

Das hatte nur noch gefehlt. (S.112)

DAS IST DER GIPFEL

der letzte und der ernsteste Teil von der
Reihe der Probleme / das einzige
plötzliche Ereignis

Hemingway hat an dieser Stelle ein Idiom verwendet, weil das hier die einfachste Variante ist. Es bezeichnet ein Ereignis, das das letzte in einer Reihe von Ereignissen war, ehe jemandem die Geduld ausging. Das englische „the last straw“ wird für den Abschluss mehrerer negativer Ereignisse verwendet.

Die Übersetzerin hätte ein ähnliches deutsches Idiom verwenden können, hat das aber vermieden und lieber eine einfache Formulierung verwendet. Sie hatte entweder einen Grund dafür oder fand das Idiom an dieser Stelle zwecklos.

Das deutsche „der Gipfel“ kann auch ein positives Ereignis bedeuten, hauptsächlich wenn man über ein Liebesverhältnis spricht.

5.2.4.2 Nichtidiomatische Formulierungen mit idiomatischen Übersetzungen

Im Englischen gibt es kein Idiom, die Situation wurde nicht phraseologisch umschrieben, in der Übersetzung wurde ein Idiom verwendet.

The whole thing made me feel pretty
bad. ^(S.6)

Die ganze Sache war mir ziemlich in
die Glieder gefahren. ^(S.8)

JMDM IN DIE GLIEDER FAHREN
von etw./jmdm deutlich gespürt werden

Die Hauptperson als Erzähler fühlt sich nach einem Erlebnis und einem unangenehmen Dialog ganz schlecht. Hemingway hat das mit einer üblichen Formulierung „something makes someone feel somehow“ ausgedrückt.

Im Deutschen gibt es ein schönes Idiom, das gut die Tatsache erfasst. Ohne nähere Details wird der Zustand einer Person beschrieben (wie sie sich fühlt; dass ihr die Tatsache nicht aus dem Kopf geht usw.).

But you never saw... ^(S.19)

...hat die Welt nie gesehen. ^(S.21)

**DIE WELT HAT ETW. NIE
GESEHEN**

etw. hat es noch nie gegeben, etw. ist
ganz
außergewöhnlich

Das deutsche Idiom dient zur Aufhebung der Beschaffenheiten der beschriebenen Person und betont ihre Einmaligkeit. Es ist eine Metonymie (eine Synekdoche totum pro parte) und drückt eine Tatsache aus, dass es nicht viele solche Leute, wenn überhaupt, wie diese Person gibt.

Hemingway hat die Formulierung „but you never saw“, die direkt den Leser anspricht.

You're poison to me. (S.26)

Du bist zum Kotzen. (S.27)

ZUM KOTZEN

äußerst minderwärtig, unerträglich

Der Sprecher ist sehr aufgeregt und die von Hemingway verwendete Formulierung kennzeichnet die Situation. Es handelt sich nach meinen Erkenntnissen nicht um ein Idiom, aber die Wortverbindung hat einen idiomatischen Anflug und es ist möglich, dass sie in Zukunft voll die Funktion eines Idioms übernehmen wird. Diese Formulierung hat eine sehr negative Bedeutung im Sinne „du bist schlecht für mich“. In der Übersetzung wurde das Idiom „zum Kotzen“ als Äquivalent verwendet.

I'm with you on anything. (S.31)

Ich geh mit dir durch dick
und dünn. (S.32)

**MIT JMDM DURCH DICK UND
DÜNN GEHEN**

jmdm in allen Lebenslagen beistehen

Hemingways Formulierung hat die Übersetzerin sehr schön mit einem deutschen Idiom ersetzt, das in der Umgangssprache perfekt passt. „Dick und dünn“ sind die Symbole für alle Lebenssituationen, die Menschen miteinander erlebt haben. Diese deutsche Metonymie „durch dick und dünn“ beeindruckt mich persönlich mehr als das englische „on anything“, obwohl die Bedeutung gleich ist.

God looks after rummies. (S.43)

Den Süffeln gibt's der Herr
im Schlaf. (S.41)

**DEN SEINEN GIBTS DER HERR
IM SCHLAF**

Bemerkung, wenn jm unverdientes
Glück hat, ohne eigenes zu tun, etw.
erreicht

Hemingways Ausdruck bedeutet eigentlich „Süffel, du hast aber Glück“. Meiner Meinung nach könnte es sich um ein Idiom handeln, aber diese Vermutung fand ich

nicht bestätigt. Deshalb führe ich die Formulierung als nicht idiomatisch an. Idiomatisch daran ist gerade das Wort „God“ (dt. Gott) , das ein Symbol für etwas Übernatürliches, eine höhere Gewalt ist. Daraus können wir ahnen, dass, weil „Gott sich um die Süffel kümmert“ (wörtliche Übersetzung), diese Glück haben.

Das deutsche Idiom bezeichnet ein unglaubliches, unverdientes Glück ohne eigene Anstrengungen. Es hat einen hohen Grad der Idiomatizität, die Bedeutung aus den einzelnen Wörtern ist ganz unklar.

Their bellies hurt. (S.68)

Die Kohldampf schiebt. (S.60)
KOHLDAMPF SCHIEBEN
Hunger haben

Die englische Formulierung bedeutet eigentlich „sie sind hungrig“, sie hat einen idiomatischen Anflug und könnte als Idiom betrachtet werden. Es kennzeichnet eine schlechte Lebenssituation als Folge finanzieller Probleme. Es deutet auf Not und die Notwendigkeit hin, Geld zu verdienen. Diese Wortverbindung ist eindeutig stärker als nur „to be hungry“ (dt. Hunger haben). Jeder Mensch ist ab und zu hungrig, aber nicht aus Mangel an Lebensmitteln oder Geld. Die Formulierung bezeichnet mehr als den „üblichen“ Hunger.

Im Deutschen gibt es ein Idiom, das in sich eine Schwere dessen hat, was bisher im Buch gesagt wurde. Diese Schwere ist die Basis der ganzen Geschichte der Hauptperson. Gerade das „Kohldampfschieben“ ist die Ursache für Harrys Schwierigkeiten, der Grund seines Bestrebens und auch der Grund seines Todes. An dieser Stelle konnte nicht das einfache „Hunger haben“ gemeint worden sein.

Dieses Idiom finde ich das wichtigste im ganzen Buch.

She's some old woman
to talk. (S.101)

Die Alte ist nicht auf den Mund
gefallen. (S.89)

**NICHT AUF DEN MUND
GEFALLEN SEIN**
schlagfertig sein

Das deutsche, in der direkten Rede verwendete Idiom charakterisiert die bezeichnete Person, dass sie schlagfertig und vielleicht beredt ist und dass sie auch widerspricht. Die Formulierung umfasst auch eine umgangssprachliche Benennung für die Ehefrau, und zwar „die Alte“.

Hemingways „some old woman to talk“ (dt. wörtlich: eine alte Frau zu sprechen) drückt hauptsächlich mit dem Wort „old“ die Beredsamkeit. Obwohl es sich nicht offiziell um ein Idiom handelt, muss man da die Bedeutung suchen. Im Text ist es aber nicht wesentlich, es handelt sich um einen kurzen unbedeutenden Dialog.

Leave her out of it. (S.128)

Lass sie aus dem Spiel. (S.112)

JMDN AUS DEM SPIEL LASSEN
jmdn nicht in eine Angelegenheit
hineinziehen

Hemingway hat eine klare und bündige Formulierung verwendet, in der sich nichts mehr verbirgt. In der direkten Rede hat sie mehr die Funktion eines Befehls statt eines Wunsches.

Im Deutschen gibt es ein schönes Idiom mit derselben Bedeutung „jemanden aus etwas herauslassen, weil er nichts damit zu tun hat“.

I was your whole life. (S.129)

Ich war das A und O deines
Lebens. (S.113)

DAS A UND O
die Hauptsache, das Wesentliche,
der Kernpunkt sein (Alfa und Omega)

Die englische Formulierung drückt deutlich aus, was jemand für einen anderen Menschen bedeutet.

Die Übersetzerin hat eine Metonymie verwendet (Synekdoche pars pro toto), das A und O umfasst alle Lebenssituationen, die die zwei miteinander erlebt haben. Das Idiom ist ein Bestandteil eines emotionalen Dialogs, eines Vorwurfes und es erhöht die emotionale Bedeutung der Rede.

Untergruppe:

Im Englischen gibt es ein äquivalentes Idiom, aber es wurde im Original nicht verwendet.

Tell him to get out before
I run him out. ^(S.44)

TO MAKE SB. CLEAR OFF
TO MAKE SB. GET A MOVE ON

Sag ihm, er soll verduften, sonst werd
ich ihm Beine machen. ^(S.43)

JMDM BEINE MACHEN

jmdm hinaustreiben; jmdm Druck
machen,
damit er etw. tut

Hemingway hat ein redensartliches Verb verwendet, das ein Idiom ersetzen kann.

Die Übersetzerin hat das Idiom vor dem gewöhnlichen Verb „hinausjagen“ oder „hinausschmeißen“ bevorzugt. Meiner Meinung nach klingt in der deutschen direkten Rede das Idiom effektiver; im Englischen sind das redensartliche Verb und das Idiom gleichwertig. Wenn ich ins Detail gehen wollte, so gibt es einen kleinen Unterschied zwischen dem Original und der Übersetzung, und zwar wird im Englischen „I run him out“ mit der Konjunktion „before“ (dt. bevor) verknüpft, es geht um ein Satzgefüge. Im Deutschen wird „werd ich ihm Beine machen“ mit „sonst“ verknüpft und es geht um eine adversative Satzverbindung.

I make life so miserable for you. (S.58)

TO MAKE SO'S LIFE HELL

Ich mache Ihnen Ihr Leben
zur Hölle. (S.52)

**JMDM DAS LEBEN ZUR HÖLLE
MACHEN**

jmdm das Leben zur Qual machen

Die englische nichtidiomatische Formulierung erscheint in direkter Rede. Der Sprecher ist aufgeregt und droht dem zweiten Menschen. Es gibt ein äquivalentes Idiom, das von Hemingway aus irgendeinem Grund nicht verwendet wurde. Der Ausdruck „miserable“ (dt. miserabel) ist allein ziemlich expressiv, die vom Autor gewählte Formulierung genügt an dieser Stelle vollkommen.

Die Übersetzerin hat sich für das Idiom entschieden. Hier zeigt sich für sie im Text eine Möglichkeit, ihre eigene Übersetzungskunst einzusetzen. Ganz sicher hatte sie hier die Möglichkeit der Wahl.

He didn't make any sense. (S.154)

**THERE'S NO RHYME OR REASON
IN IT**

Ich kann mir keinen Vers daraus
machen. (S.137)

KEIN VERS AUS ETW. MACHEN

etw. ergibt keinen Sinn, der
Zusammengang fehlt (keinen Kopf und
keinen Arsch finden)

Hemingways Formulierung wurde von der Übersetzerin mit einem Idiom übersetzt, das die Unverständlichkeit, Unklarheit und Verwirrtheit der Rede einer anderen Person ausdrückt. Das Idiom fasst die vorigen Dialoge zusammen und ist gleichzeitig eine so genannte Einführung dessen, was folgt (d.h. wieder die unsinnige direkte Rede der gewöhnten Person).

Im englischen gibt es ein ähnliches Idiom, das nicht vom Autor verwendet wurde. Seine Formulierung ist in jedem Fall ausreichend, die Übersetzerin ist mit dem Idiom nicht vom Original abgewichen. Es war für sie eine einfache Weise, das Notwendige auszudrücken.

5.3 Zusammenfassung

Das Buch ist die Geschichte eines Fischers, der mit seinem Leben kämpft, der um sein Leben kämpft. Den größten Teil bilden direkte Reden, ergänzt durch Passagen der Hauptperson als Erzähler. Mit Idiomen werden wir tagtäglich konfrontiert, und so wird auch die Umgangssprache des Werks durch verschiedene Idiome bereichert. Sie tauchen hauptsächlich in den Dialogen auf, nur eine Minderheit befindet sich in den Erzählerpassagen.

Mehr als die Hälfte der Idiome, die ich für die Analyse gewählt habe, existiert in beiden Sprachen. Eine volle Übereinstimmung gibt es aber selten. Beim Vergleich finden wir lexikalische, grammatische und auch semantische Unterschiede. Nur vier Idiome sind in beiden Sprachen völlig identisch. Bei den siebzehn adäquaten Idiomen ist die Gruppe der inhaltlich übereinstimmenden die größte. Das ist eine logische Folge der langjährigen getrennten Entwicklung von beiden Sprachen.

Die englischen Idiome, die keine deutschen Äquivalente haben, oder die englischen nichtidiomatischen Formulierungen, die idiomatisch übersetzt wurden, bilden die größte Gruppe. Dabei unterscheide ich noch eine Untergruppe mit den Idiomen, die in den beiden Sprachen existieren, aber nur in einer Sprache verwendet wurden. Häufiger sind die Fälle mit englischen nichtidiomatischen Formulierungen, obwohl ein Idiom existiert.

Die Verwendung eines bestimmten Idioms liegt immer in der Wahl des Autors bzw. des Übersetzers. Aus der Sicht des Übersetzers geht es immer darum, ob das Idiom auf den Leser wirklich wie das Idiom im Original wirken wird. Der Übersetzer bemüht sich hauptsächlich um die Wahrung des Originals, danach muss der Übersetzer über die Verwendung eines Idioms in der Zielsprache urteilen. Auch ein identisches Idiom kann in beiden Sprachen unterschiedliche Nuance in der Bedeutung haben, die ein nichtmuttersprachlicher Leser nicht unterscheiden kann.

Andererseits können wir nicht behaupten, dass wir wissen, warum der Autor ein bestimmtes Idiom verwendet oder umgekehrt nicht verwendet hat. Wie ich festgestellt

habe, gibt es an den Stellen, wo der Autor nichtidiomatische Formulierungen verwendet hat und die Übersetzerin diese durch Idiome ersetzt hat, im Englischen aus der Sicht der heutigen Sprache auch ein entsprechendes Idiom. Auf keinen Fall können wir behaupten, dass der Autor das Idiom hätte verwenden sollen. Lässt man die Tatsache außer Acht, dass jede Entscheidung beim Autor liegt und wir kein Recht haben, seine Entscheidung zu kritisieren, bietet sich eine potenzielle Erklärung, warum er kein Idiom verwendet hat. Das Buch wurde erst im Jahre 1937 publiziert, seit dieser Zeit hat sich die Sprache sehr weiterentwickelt. In den dreißiger Jahren hat die Umgangssprache bestimmt ein bisschen anders gesehen. Die Ausdrücke, die damals häufig verwendet wurden, kann man zurzeit nur noch selten hören und umgekehrt. Die Phraseologie ist ein sehr dynamisches Gebiet mit vergänglichem Charakter und mit einer hohen Variabilität und Veränderlichkeit.

Wenn wir uns nicht mit dem Studium der Sprache in den dreißiger Jahren oder mit der Sprache einer bestimmten Gesellschaftsschicht beschäftigen wollen, können wir nicht mir der Gewißheit sagen, dass ein bestimmtes Idiom gerade an einer bestimmten Stelle im Text passt. Auch wenn ein Idiom schon in den dreißiger Jahren von einfachen Menschen häufig verwendet wurde, ist es immer der Autor, der die Verwendung abwägt und entscheidet.

Man darf auch nicht vergessen, dass wir immer aus anderer Sicht als der Autor über eine bestimmte Passage urteilen können und sie manchmal möglicherweise auch etwas anders verstehen.

In der Untergruppe der Idiome, die im Englischen existieren und im Text nicht verwendet wurden, habe ich die in unserer Zeit verwendeten entsprechenden Idiome eingeführt ohne einzuschätzen, ob sie an den bestimmten Stellen hätten verwendet sollen.

6 Schlusswort

In meiner Bakkalaureatarbeit habe ich mich mit der Problematik des Übersetzens englischer Phraseologismen ins Deutsche beschäftigt. Zu diesem Zweck habe ich das Werk des amerikanischen Schriftstellers Ernest Hemingways „To Have and Have Not“ ausgewählt. Dieser Roman ist zum erstenmal im Jahr 1937 erschienen, und im Jahr 1951 wurde er von Annemarie Horschitz-Horst ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel „Haben und Nichthaben“ herausgegeben.

Im ersten, theoretischen Teil der Arbeit habe ich die beiden Sprachen aus morphologischer Sicht verglichen und mich der Theorie des Übersetzens gewidmet. Auf der Grundlage der durchgearbeiteten verfügbaren Literatur habe ich versucht, die Problematik des Übersetzens einschließlich dem Bereich der Phraseologie zu beleuchten. Als primäre Fachpublikation habe ich das Werk des tschechischen Theoretikers Jiří Levý „Umění překladu“ ausgewählt, das neben der deutschen Sprache auch in andere Sprachen übersetzt wurde.

Im zweiten, praktischen Teil meiner Arbeit habe ich mich auf das Vorkommen von Phraseologismen in dem ausgewählten Werk konzentriert. Ich habe insgesamt 36 bildhafte Idiome ausgewählt, die ich in vier Gruppen nach dem Grad der Übereinstimmung zwischen dem englischen Original und der deutschen Übersetzung eingeordnet habe. Vor der Aufteilung werden die Kriterien genannt, nach denen ich die einzelnen Idiome geordnet habe. In die erste Gruppe habe ich die Idiome eingeordnet, die in beiden Sprachen miteinander völlig übereinstimmen. In der zweiten Gruppe werden die Idiome aufgeführt, die ebenfalls in beiden Sprachen miteinander übereinstimmen, bei denen es aber schon einige kleine Unterschiede gibt. In die dritte Gruppe habe ich die Idiome eingeordnet, die miteinander nur inhaltlich übereinstimmen, aus formaler Sicht sind sie unterschiedlich. Die letzte, vierte Gruppe umfasst solche Idiome, die nur in einer der Sprachen vorkommen. In beiden Teilen dieser Gruppe habe ich noch eine Untergruppe der Idiome aufgeführt, bei denen es mir gelungen ist, die Existenz eines Äquivalents zu beweisen.

Bei einzelnen Idiomen habe ich eine Analyse durchgeführt, wobei ich den Nachdruck auf ihre Bedeutung und Funktion im Text gelegt habe. Für die Kontrolle, ob es sich wirklich um ein Idiom handelt, habe ich vor allem die Publikationen „Dictionary of English Idioms“ und „Duden: Redewendungen: Wörterbuch der deutschen Idiomatik“ verwendet.

Aus der Untersuchung von 36 Idiomen aus dem Hemingways Roman und deren Übersetzung wurde folgendes ersichtlich: 4 (ungefähr 11% der Gesamtzahl) englische Idiome wurden ins Deutsche mit einem völlig übereinstimmenden Äquivalent übersetzt, 5 (fast 14%) englische Idiome wurden mit kleinen formalen Unterschieden übersetzt und 8 (etwa 22%) haben nur inhaltlich übereingestimmt. Die letzte Gruppe mit 19 Idiomen (ungefähr 52%) ist die größte, wobei 7 englische Idiome in der Übersetzung nicht idiomatisch ausgedrückt wurden und bei der Übersetzung von 12 englischen Formulierungen ein Idiom verwendet wurde.

Das Übersetzen von Phraseologismen aus einer Fremdsprache in die Muttersprache stellt an den Übersetzer hohe Anforderungen nicht nur aus der Sicht der Beherrschung der beiden Sprachen, sondern auch aus der Sicht seiner sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der Übersetzer muss einen Phraseologismus in der Fremdsprache zuerst erkennen, seine Bedeutung feststellen und begreifen und dann ihn adäquat übersetzen.

Hemingways Roman ist eine Geschichte aus der Welt einfacher Leute, die ausgewählten Idiome kommen in der überwiegenden Mehrheit in Reden einzelner Gestalten vor. Dort gibt es kein Wortspiel oder keine verborgene Doppelsinnigkeit wie bei Autoren, die ganz neue unbekannte Wortverbindungen bilden oder die schon verwendeten Phraseologismen nach ihrem Bedürfnis ändern. Aus dieser Sicht war die Übersetzung der vorhandenen Idiome für die Übersetzerin nicht so anspruchsvoll.

Englisch und Deutsch sind Sprachen des gleichen Sprachzweiges, sie sind nah verwandt. Die ausgewählten Idiome entstanden auf der Grundlage ähnlicher oder gar gleicher Bilder. Nicht nur aus dieser Sicht ist es für den Übersetzer immer leichter, aus einer Sprache zu übersetzen, die seiner Muttersprache verwandt ist.

Die Kenntnis der Phraseologismen ist ein wichtiger Teil der Aneignung einer Fremdsprache. Dieser Bereich der Sprache ist sehr dynamisch, ständig entstehen neue

Phraseologismen, vor allem im Bereich der Umgangssprache. Oft ist die Kenntnis eines Idioms unerlässlich für das Verständnis der Bedeutung dessen, was gesagt wurde.

Resumé

Ve své bakalářské práci jsem se zabývala problematikou překladu anglických frazeologismů do němčiny. K tomuto účelu jsem si vybrala dílo amerického spisovatele Ernesta Hemingwaye „To Have and Have Not“. Tento román vyšel poprvé v roce 1937 a v roce 1951 jej do němčiny přeložila Annemarie Horschitz-Horst pod názvem „Haben und Nichthaben“.

V první, teoretické části práce nejprve srovnávám oba západogermánské jazyky z pohledu morfologie a dále se věnuji teorii překladu. Na základě prostudování dostupné literatury jsem se pokusila o stručný popis problematiky překladu včetně oblasti frazeologie. Jako základní odbornou publikaci jsem si zvolila dílo českého literárního teoretika Jiřího Levého – „Umění překladu“, které bylo přeloženo vedle němčiny i do několika dalších jazyků.

V druhé, praktické části mé práce jsem se zaměřila na výskyt frazeologismů ve vybraném díle. Vybrala jsem celkem 36 nejjasnějších, nejjasnějších idiomů, které jsem zařadila do čtyř skupin podle stupně shody mezi anglickým originálem a německým překladem. Před samotným rozdělením jsou uvedena kritéria, podle nichž jsem jednotlivé idiomy řadila. Do první skupiny jsem zařadila idiomy, které se v obou jazycích plně shodují, a to jak obsahově, tak formálně. Druhá skupina je tvořena idiomy, které se také v obou jazycích shodují, ale již jsou mají drobné jazykové odlišnosti. Do třetí skupiny jsem zařadila ty, které se shodují jen po obsahové stránce, po stránce formální jsou však odlišné. V poslední, čtvrté skupině jsou zařazeny idiomy vyskytující se pouze v jednom z jazyků. V obou částech této skupiny jsem uvedla ještě podskupinu idiomů, u nichž se mi podařila prokázat existence ekvivalentu i v druhém jazyce, přičemž tento ekvivalent nebyl v díle použit.

U jednotlivých idiomů jsem provedla analýzu, přičemž jsem kladla důraz na jejich význam a funkci v textu. Pro kontrolu, zda se opravdu jedná o idiom, jsem používala především publikace „Dictionary of English Idioms“ a „Duden: Redewendungen: Wörterbuch der deutschen Idiomatik“.

Z průzkumu 36 idiomů v Hemingwayově románu a jeho německém překladu vyplynulo, že 4 (přibližně 11% z celkového počtu) anglické idiomy byly do němčiny přeloženy naprosto shodným ekvivalentem, 5 (necelých 14%) anglických idiomů bylo přeloženo s drobnými formálními rozdíly a 8 (asi 22%) bylo shodných pouze obsahově. Jako nejbohatší se ukázala poslední skupina obsahující celkem 19 idiomů (přibližně 52%), přičemž 7 anglických idiomů bylo v překladu vyjádřeno neidiomaticky a při překladu 12 anglických formulací použila překladatelka idiom.

Překlad frazeologismů z cizího jazyka do jazyka mateřského klade na překladatele vysoké nároky nejen z hlediska znalosti obou jazyků ale také z hlediska jeho jazykových dovedností a schopností. Frazeologismus jako takový musí překladatel v cizím jazyce nejprve rozpoznat, zjistit a pochopit jeho význam a potom jej adekvátně přeložit.

Hemingwayův román je příběhem z prostředí obyčejných lidí, vybrané idiomy se zde vyskytují z převážné většiny v promluvách jednotlivých postav. Není v nich ukryta žádná slovní hříčka ani dvojsmyslnost, jak tomu někdy bývá u autorů, kteří vytváří zcela nová, neznámá slovní spojení, či již užívané frazeologismy mění podle potřeby. Z tohoto pohledu nebyl překlad daných idiomů pro překladatelku až tolik náročný.

Angličtina a němčina jsou jazyky stejné jazykové větve a mají k sobě tedy velmi blízko. Vybrané idiomy obou jazyků vznikly na základě podobných nebo dokonce totožných představ. Njen z tohoto hlediska je pro překladatele vždy snazší, překládá-li z jazyka, který je příbuzný jeho mateřskému jazyku.

Znalost frazeologismů je při osvojování cizího jazyka jeho důležitou součástí. Tato oblast jazyka je ovšem velmi dynamická, vznikají neustále nové frazeologismy a to zejména v oblasti hovorového jazyka. Mnohdy je znalost daného idiomu naprosto nezbytná k pochopení celkového významu toho, co bylo řečeno.

Quellen und Literatur

Quellen

Hemingway Ernest: To Have and Have Not, Arrow Books 2004

Hemingway Ernest: Haben und Nichthaben, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH 2001,
übersetzt von Annemarie Horschitz-Horst

Literatur

Wallace, Michael J.: Dictionary of English Idioms, Collins, London 1989

Rebková Hana: English idioms and phrases, Nakladatelství Olomouc, Olomouc 2004

Duden: Redewendungen: Wörterbuch der deutschen Idiomatik, Dudenverlag,
Mannheim 2002

Duden: die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch, Dudenverlag, Mannheim
2005

Chromečka, Julius: Stručný česko-německý slovník frází a idiomů, Montanex, Ostrava
2003

Soanes, Catherine: The Oxford dictionary of current English 2 – English Idioms,
Oxford University Press 2001

Nádvorník, Zdeněk: Anglická gramatika: podrobná učebnice anglické gramatiky,
Svoboda, Praha 1998

Berkov, Valerij Pavlovič: Současné germánské jazyky, Karolinum, Praha 2002, překlad
Renata Blatná

Bok, Václav: Úvod do studia germanistiky, Pedagogická fakulta JU České Budějovice
1995

Šimečková, Alena: Úvod do studia jazykovědné germanistiky, Karolinum, Praha 2004

Skoumalová, Zdena; Kufnerová, Zlata: Překládání a čeština, Nakladatelství H&H,
Jinočany 2003

Levý, Jiří: Umění překladu, Ivo Železný, Praha 1998

Nord, Christianne: Textanalyse und Übersetzen : theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse, Julius Groos Verlag, Heidelberg 1995

Fleischer, Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1982

Stolze, Radegundis: Übersetzungstheorien – Eine Einführung, Gunter Narr Verlag Tübingen 1994

Koller, Werner: Einführung in die Übersetzungswissenschaft, Quelle und Mayer, Heidelberg 1992

Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch: mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“, Bertelsmann Lexikon Verlag, München 1992

Verzeichnis der Abkürzungen

Englisch

so.	someone; dt. jemand
sb.	somebody; dt. jemand
sth.	something; dt. etwas

Deutsch

dt.	auf deutsch
z.B.	zum Beispiel
etw.	etwas
jmdm	jemandem
jmdn	jemanden
S.	Seite